

## **Studiensemester an der Stockholm Universität im Frühlingssemester 2020**

Schon zu Beginn meines Studiums im Studiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“, war ich sehr interessiert daran ein Auslandssemester zu absolvieren.

Da der Studiengang eigentlich nur drei Semester vorsieht, wurden meine Kommiliton\*innen und ich, im Rahmen einer Infoveranstaltung, darauf hingewiesen, dass ein Auslandssemester für uns bedeuten würde, dass ein weiteres Semester durchgeführt werden müsste. Um dies ausreichend planen zu können, entschied ich mich bereits im ersten Semester dafür. Da ich am schwedischen Sozialsystem und der Kultur in skandinavischen Ländern interessiert war, fiel meine Entscheidung auf die Universität in Stockholm. Im Vorfeld war es für mich schwierig ausreichend finanzielle Ressourcen aufzubringen, um den Auslandsaufenthalt durchführen zu können. Jeder und jedem anderen Studierenden würde ich raten sich auf Auslandsbafög zu bewerben. Dies hatte ich nicht getan und später sehr bereut. Um eine Unterkunft für die Zeit des Aufenthaltes zu haben, bewarb ich mich auf ein Zimmer im Student\*innenwohnheim. Obwohl mir zuvor gesagt wurde, dass es hier sehr viele Bewerber\*innen gäbe und ich mich nicht darauf verlassen sollte ein Zimmer zu bekommen, hatte ich Glück und bekam eins zugeteilt. Die Bewerbung sollte allerdings recht zeitig erfolgen. Zudem muss man beachten, dass im Wohnheim „Idun“ Zimmer mit zwei Betten vermietet werden, die allerdings ganz selbst bezahlt werden müssen, falls man nicht angibt sich vorstellen zu können zu zweit zu wohnen. Dies hatte ich im Bewerbungsprozess nicht ganz verstanden und bekam dann ein sehr teures Zimmer, in dem ich dafür alleine wohnen konnte. Auf dem freien Wohnungsmarkt schien es fast unmöglich ein bezahlbares WG-Zimmer zu finden. Die Preise sind weit höher als in Berlin und auch die Verfügbarkeit von Zimmern scheint sich in Grenzen zu halten. Letztlich gefiel mir mein Zimmer auch sehr und ich hatte zudem Kontakte zu Studierenden in anderen Wohnheimen.

Die Kurse, die ich wählen wollte, gab ich im Learning Agreement an. Obwohl ich dies sehr spät an der Universität in Stockholm mitgeteilt hatte, konnte ich alle gewünschten Kurse besuchen. Zu empfehlen ist, sich früh auf die Kurse zu bewerben, die man besuchen möchte und nicht zu viele Seminare zu belegen. Der Kurs „Swedish Model“ wird von vielen Studierenden aus dem Ausland gewählt und ist inhaltlich sehr umfangreich. Es ist auf jeden Fall ausreichend zu diesem lediglich einen oder zwei weitere Kurs zu belegen. Sehr empfehlen kann ich das Seminar „Introduction to Sustainability Science“. Dieser Kurs wurde online abgehalten (auch vor der Corona Pandemie). Inhaltlich lernte ich hier sehr viel über Nachhaltigkeitsforschung. Es war auch, meines Wissens nach, der erste transdisziplinäre Kurs den ich je besucht hatte. Ökolog\*innen, Sozialwissenschaftler\*innen, Ökonom\*innen

und viele weitere Professionen kamen hier zusammen, um zum Themenkomplex Nachhaltigkeit zu studieren und diskutieren. Dies war wirklich eine tolle Erfahrung.

Das Seminar „Swedish Model“ klärte einen über den schwedischen Wohlfahrtsstaat, soziale Exklusion und rechtliche Aspekte des schwedischen Systems auf. Auch hier erlangte ich umfangreiche Kenntnisse, wobei ich derart hohe Anforderungen im Kurs wirklich nicht erwartet hatte. Darauf sollte man sich wirklich einstellen, bevor man an der Universität in Stockholm studiert. Den Schwedisch Kurs hatte ich dann auch abgelegt, da der Umfang insgesamt dann zu groß war. Dazu muss ich sagen, dass ich nebenher die Masterarbeit geschrieben hatte. Generell sollte man sich wirklich gut organisieren, wenn man im Studiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ ein Auslandssemester absolvieren will.

Belohnt wird man allerdings natürlich mit der tollen Stadt und dem Erleben der schwedischen Kultur. Möglichkeiten zum politischen Engagement an der Hochschule oder außerhalb gab es zudem viele. Alle diese Angebote nutzte ich zu Beginn des Semesters und war sehr glücklich über meine Entscheidung.

Mit der Corona-Pandemie wurden die Dinge dann etwas schwieriger, wobei ich trotzdem nicht bereue das Semester im Ausland gemacht zu haben. Vor allem den Zuwachs an theoretischem Fachwissen und die Verbesserung meiner Fähigkeiten, im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens, möchte ich nicht missen. Darüber hinaus half mir das Erlebnis der Pandemie alleine im Ausland, persönlich zu wachsen. Ich nutzte den Aufenthalt dann eher, um an mir selbst zu arbeiten und mir über vieles bewusst zu werden. Ich denke, dass dieser Effekt bei vielen durch die Pandemie angeregt wurde, allerdings bin ich dankbar, dass ich, während dieses Zeitraumes, noch mehr auf mich selbst zurückgeschmissen war, da mir hier viel mehr bewusst werden konnte, als zuhause. Das International Office vor Ort war zudem sehr unterstützend und positiv, während dieses Zeitraums. Das Studium wurde ziemlich problemlos online weitergeführt. Aus diesem Grund musste auch der ERASMUS-Beitrag nicht zurückgezahlt werden.

Da weitere deutsche Studierende in Schweden verblieben waren, war es mir zudem immer noch möglich mich mit Anderen auszutauschen. Leider sind die Kontakte zu anderen ausländischen und schwedischen Studierenden abgerissen, da ich keine Kurse mit diesen belegt hatte und zudem in einem Wohnheim war, das keine Gemeinschaftsräume hatte. Extracurriculare Aktivitäten wurden auch eingestellt.

Zuvor gab es aber an der Universität Stockholm wirklich viele Möglichkeiten andere Studierende kennenzulernen. Zu Beginn des Auslandssemesters wurden viele Veranstaltungen hierzu angeboten. Zudem gibt es unterschiedliche Student Clubs, in die

man eintreten kann. Mit den Studierenden des Clubs kann man sich dann ebenso regelmäßig treffen. Wie bereits erwähnt, gibt es auch unterschiedliche, politisch geprägte Gruppen, die Vorträge und Ähnliches anbieten.

Meine interkulturelle Erfahrung war leider etwas begrenzt, was aber voll und ganz mit der Pandemie zusammenhing. Generell sind sich die deutsche und schwedische Kultur schon in vielem ähnlich. Genau dadurch achtet man dann eher auf die kleinen Unterschiede.

Aus meiner Sicht unterschieden sich am ehesten die Alice-Salomon-Hochschule und die Universität Stockholm selbst. Während man an der ASH ja oft ausführlich diskutiert und der Kurs häufig sehr offen gestaltet ist, waren die Seminare an der Uni in Stockholm eher sehr straff organisiert. Die Vorlesung war sehr frontal. Es wurde eben Wissen vermittelt und Diskussionen waren eher seltener. Nichts von beidem würde ich jetzt positiver oder negativer bewerten. Es ist eben eine andere Form des Seminars. Beide haben sicherlich ihre Vorteile. Während meine Fähigkeit zum kritischen Denken an der ASH sehr gefördert wurde, wurde mir an der Stockholm Uni eben eher reines Fachwissen zur Verfügung gestellt, das ich dann eigenständig in Zusammenhang mit eigenen Kenntnissen und Erfahrungen setzen konnte, ohne wirklich viel darüber im Seminar zu diskutieren. Diese beiden Formen des Studiums ergänzten sich allerdings sehr gut und ich denke, dass ich an beiden Instituten akademisch und persönlich wachsen konnte.

Ursprünglich hatte ich auch geplant ein Praktikum an einem schwedischen Forschungsinstitut zu absolvieren. Dies wäre ohne die Pandemie eventuell auch möglich gewesen. Allerdings sollte man zudem sicherstellen, dass sich ein kurzes Praktikum wirklich mit dem Studium vereinbaren lässt. Da ich die deutschen Verhältnisse des Studierens gewohnt war, dachte ich zu Beginn unglaublich viel in das Semester packen zu können, was dann gar nicht möglich war, aufgrund dem hohen Anspruch in den Seminaren. Generell denke ich, dass es essentiell ist, sich bewusst zu machen, dass dieser vor Ort vorhanden ist und man sich nicht zu viele zusätzliche Kurse, Veranstaltungen etc. auflädt.

Die Student Union bietet zudem Reisen in Nordschweden und Ähnliches an. Natürlich muss man auch dies finanziell vorher einplanen, da derartige Trips zwar vergünstigt sind, aber alles in allem immer noch teuer.

Das Personal und die Studierenden an der Stockholm Universität werden mir auf jeden Fall immer im Gedächtnis bleiben. Ich habe den Umgang als sehr herzlich und aufgeschlossen erlebt. Eva Marklund aus dem International Office ist auch wirklich eine total tolle und warmherzige Person, die immer sehr leicht zu erreichen war. Das Housing Office, welches die Studierenden im Wohnheim betreut, war ebenso immer bereit zu helfen. Alle formalen Abläufe waren ziemlich gut organisiert und man musste sich nicht über viele Dinge

Gedanken machen. Auch die Bürokratie vor Ort ist nicht ganz so erschlagend und vieles kann online erledigt werden.

Alles in allem war es trotz der Pandemie ein toller Aufenthalt, den ich froh bin erlebt zu haben.